



Germanische Altertumskunde Online

Hrsg. v. Beck, Heinrich / Brather, Sebastian / Geuenich, Dieter / Heizmann, Wilhelm / Patzold, Steffen / Steuer, Heiko

Reallexikon der Germanischen Altertumskunde

Band 29

Herausgeber: Heinrich Beck, Dieter Geuenich, Heiko Steuer

De Gruyter (Berlin, New York) 2005

10.1515/gao_RGA_5358

Sontheim

Michael Nick, Gabriele Seitz

Zeitalter: Vorrömische Eisenzeit (ca. 800-0); Antike (ca. 800 v. Chr.-300 n. Chr.); Römische Kaiserzeit (ca. 0-300); Antike (ca. 800 v. Chr.-300 n. Chr.)

§ 1. S. im Allgäu

Michael Nick

Bei S., Ldkr. Unterallgäu, handelt es sich um den FO eines 1990 angeblich in der Flur ‚Hochstätter Holz‘ geborgenen Depotfundes kelt. Goldmünzen der ausgehenden LTZ. Die Fundumstände des von einem Sondengänger aufgedeckten Schatzfundes sind äußerst dubios. Dannheimer (5, 11 ff.) geht ausführlich auf seine Fundgesch. ein. Eine arch. Nachgrabung erbrachte jedoch keinen Beleg für die Authentizität des FOs. Gleich wohl weist eine am vermeintlichen FO entnommene Bodenprobe dieselbe Zusammensetzung wie die den Münzen anhaftenden Erdreste auf. Zum FO sehr kritisch äußert sich Zanier (4, 37 ff.).

Ziegau konnte 356 Statere des Typs der süddt. Regenbogenschüsselchen (Münzwesen, keltisches § 3) als zum Fund zugehörig nachweisen (5). Er geht davon aus, daß das Depot damit nahezu vollständig erfaßt ist. Darüber hinaus entlarvte Ziegau 27 weitere Stücke als moderne Gußfälsa (Münzfälschungen). Fünf der echten Münzen konnten aufgrund von Metallanalysen nachträglich als subaerate Prägungen identifiziert werden (1, 238). Das Spektrum der Gepräge umfaßt in der Mehrzahl bereits geläufige Typen wie sie auch in anderen bayer. Depotfunden, etwa in Großbissendorf oder Irsching, auftreten, aber auch eine Reihe bis dahin nicht oder nur wenig bekannter Typen. Alle Münzen sind geogr. dem süddt. Raum zuzuordnen, fremde Gepräge konnten im Fund nicht festgestellt werden.

Bes. frappierend ist die gleichartige Zusammensetzung der beiden Depots von S. und Großbissendorf, die durch die vorgenommenen Metall- und Gewichtsanalysen bestätigt wird (1, 237 f.; 6, 105 ff.). Diese Übereinstimmungen legen eine ähnliche Datierung der beiden Funde nahe. Ziegau kommt für die Prägung der Münzen im Fund von S. aufgrund metrologischer Erwägungen auf einen Zeitansatz „spätestens an der Wende der 1. Hälfte zur zweiten Hälfte des 2. Jh. v. Chr.“. Die Verbergung sollte nicht allzu lange danach erfolgt sein (5, 33). Mit einem Ansatz für die Deponierung um 170/150 v. Chr. geht Verf. mit diesen chron. Vorstellungen konform (2, 92; 3, 117 ff.).

Ziegau stellte sowohl innerhalb des S.er Münzhortes (5, 39 ff.) als auch mit sieben weiteren Depotfunden zahlreiche Stempelidentitäten fest (6, 40 ff. 88 ff.). Dies zeigt

Seite: 247

einerseits, daß die Münzen nicht lange nach ihrer Prägung in das Depot gelangt und dadurch einem regulären Geldumlauf entzogen waren, andererseits sind Beziehungen zu anderen Depotfunden zu beobachten. Im Gegensatz zum Fund von Saint Louis, wo alle Münzen als fremd anzusprechen sind, ist kein Zufluß von außen in das Depot von S. erkennbar. Möglicherweise liegt mit S. ein Fund vor, der von seinem Besitzer angelegt wurde, um in der Lage zu sein, ‚diplomatische‘ Geschenke, Gaben an Untergebene, Heiratsmitgiften (Mitgift), Bestechungsgelder, aber auch Tribut und Soldzahlungen leisten zu können (3, 136 ff.). Obwohl Goldmünzen vielleicht auch für größere Handelstransaktionen (Handel § 11) verwendet wurden, schweigen die ant. Schriftqu. hierzu.

Literatur

- 1 Lehrberger, G.: u. a. (Hrsg.), Das prähist. Gold in Bayern, Böhmen und Mähren: Herkunft - Technologie - Funde, 1997
- 2 Nick, M.: Gabe, Opfer, Zahlungsmittel - Zu den Strukturen kelt. Münzgebrauchs in Mitteleuropa 1, Diss. Freiburg i. B. 2001.

3 Ders., : Am Ende des Regenbogens ... - Ein Interpretationsversuch von Hortfunden mit kelt. Goldmünzen, in: C. Haselgrove, D. Wigg-Wolf (Hrsg.), Iron Age Coinage and Ritual Practices, 2005, S. 115-155

4 Zanier, W.: Metallsonden - Fluch oder Segen für die Arch.? Zur Situation der privaten Metallsucherei unter besonderer Berücksichtigung der bayer. Verhältnisse, Ber. Bayer. Bodendenkmalpflege 39/40, 1998/99, 9-55.

5 Ziegau, B.: Der Münzfund von S. Ein Schatz kelt. Goldmünzen aus dem Unterallgäu, 1993

6 Ders., : Der Münzfund von Großbissendorf. Eine num.-hist. Unters. zu den spätkelt. Goldprägungen in S-Bayern, 1995

§ 2. S. an der Brenz

Gabriele Seitz

Bei S. an der Brenz, Ldkr. Heidenheim, handelt es sich um eine Station an einer röm. Fernstraße (Straßen) mit zwei Gräberfeldern. Die Ruinenstätte erstreckt sich in der Flur ‚Steinige Braike‘, auf einer Geländestufe zw. Donauniederung und S-Ausläufern der Schwäbischen Alb, eine bevorzugte Lage, wie röm. Villen weiter w. bezeugen. Das Brenztal bildet dort die kürzeste Verbindung durch die Ostalb, Richtung Kocher und Jagst und n-wärts ins Maingebiet.

Im J. 1932 wurde das Ruinenfeld als röm. Siedlung erkannt, die in der Bevölkerung als ehemaliges Schloß galt. 1978 erbrachten Luftbilder die tatsächliche Ausdehnung und Struktur des knapp 4 ha großen Siedlungsareals. Infolge akuter Bedrohung fanden 1982/83 präventive Ausgr. statt (Landesdenkmalamt Baden-Württ., Univ. Freiburg), die von 1985-1994 als Forsch.sprojekt fortgeführt wurden.

Die Station wurde in der Zeit um 100 n.Chr., gleichzeitig mit dem Bauabschnitt der Donau-Nord-Straße von *Phoebiana*/Faimingen nach *ad Lunam*/Urspring, angelegt. Der Standort befand sich 5,5 röm. Meilen vom *caput viae* (*Phoebiana*) entfernt, wie am Distanzmesser des J.es 212 n.Chr. abzulesen ist.

Die Datierung der Anfangssiedlung von 1,8 ha Fläche basiert - neben Münzen und Sigillaten (Terra Sigillata) - auf einem Holzverschalten Brunnen, der ein Dendrodatum von 96 ± 10 lieferte (Naturwissenschaftliche Methoden in der Archäologie § 4). Ausrüstungsfunde aus Abortgruben belegen Soldaten als erste ‚Siedler‘.

Um 120 n. Chr. wird die reine Holzarchitektur von Fachwerkbauten auf Steinsockeln abgelöst; die Station erreicht nun eine Fläche von 3,1 ha. Ab 150 n. Chr. setzt - nach Inbetriebnahme naher Kalksteinbrüche - die massive Steinbauweise ein; auch die insgesamt 700 m lg. Außenmauer, die jetzt ein Areal von 3,58 ha einschließt, wird in Stein errichtet. Im 1. Drittel des 3. Jh.s erreicht die Station ihre dichteste Bebauung und größte Blüte. Im 2. Drittel des 3. Jh.s setzt eine Rückbauphase ein: mehrere Gebäude werden verkleinert oder in ihrer Kapazität stark reduziert. Ein 0,6 ha großer Kernbereich, an höchster Stelle, wird letztendlich fortifikatorisch umgestaltet. Der letzte röm. Münzfund datiert nach 247 n. Chr.

Seite: 248

Der genaue Zeitpunkt der Aufgabe der Siedlung - wohl im Zusammenhang mit der Rücknahme der Provinzadministration auf die Donaulinie - läßt sich nur an den jüngsten Gräbern festmachen. Wie Streufunde des 4. Jh.s belegen, wurde die Römerstraße hingegen weiter genutzt. Die verfallenden Steingebäude wurden ihres Steinmaterials beraubt, das wahrscheinlich s. der Donau Wiederverwendung fand. Über die ausgerissenen Fundamente des jüngsten Bauzustandes errichteten Nachfolger - im Zentrum der röm. Station - Holzbauten des frühen MAs (7./8. Jh). Diese Siedlung dürfte im Zuge der Gründung des Straßendorfes S. (= Südheim vom ant. *ad Brantiam* /Brenz aus gesehen) dorthin verlegt worden sein, da das ehemals röm. Areal noch 1856 als Agrarland des Fronhofes erscheint.

Die Bau- und Siedlungsstruktur der röm. Station S., deren ant. Name unbekannt ist, war von der vorbeiziehenden Fernstraße bestimmt, welche die beiden Provinzhauptstädte *Aelia Augusta* /Augsburg und *Mogontiacum* /Mainz auf kürzestem Wege verband. Das umfriedete bzw. später ummauerte Areal der Anlage war exakt nach den Himmelsrichtungen orientiert und grenzte im N direkt an die röm. Fernstraße. An dieser Stelle war die Straßentrasse dreimal nach N verlegt worden, um Vergrößerungen der Station zu gestatten. Diese besaß an drei Seiten Aus- bzw. Zufahrten; nur die SW-Flanke wies kein erkennbares Tor auf, was eine Personenpforte nicht ausschließt. An den Toren gab es Wasserentnahmestellen (*aquaehaustus*); diese Zapfstellen erhielten dauernden Wasserzufluß aus dem Innern, das seinerseits aus 2 km entfernten Quellen stammte und über ein Reservoir (Fassungsvermögen 40 000 l) bevorratet wurde.

Im Innern der Station ließen sich die Grundrisse von mindestens acht Holz-, acht Fachwerkbauten und 26 Steingebäuden bzw. Baukomplexen nachweisen, die nicht alle gleichzeitig, sondern in zeitlicher Folge gebaut, erneuert, abgerissen und wieder aufgebaut worden sind. Sicheren Verwendungsbereichen sind zuzuweisen: Kult- und Wohngebäude, ein Bad, Vorrats-, Speicher- und Wirtschaftsbauten, Stallungen sowie Klärbecken. Die Kultbauten reichen von der einfachen Aedicula zu Anten- und Apsidentempeln (Tempel), bis zu gallo-röm. Umgangstempeln. Neben den typischen Grundrissen deuten eine Opfergrube oder Funde eines ‚keltischen‘ Rädchenvotivs bzw. eines Miniatur-Skyphos (Herakles?) bzw. ein abgebrochener Bronzeflügel (Genius?) auf die verehrten Gottheiten. Alle Sakralbauten bestanden nicht gleichzeitig, aber - im Gegensatz zum Bestand der *villae rusticae* (Villa) der Umgebung - zu allen Zeiten in Mehrzahl.

Neben reinen Wohngebäuden belegen Herdstellen in manchen Wirtschaftsbauten, daß auch dort dauerhaft Menschen lebten. Z. Zt. des größten Wohlstands existierte in der Anlage ein freistehendes Bad. Mehrere Vorrats- und Speicherbauten belegen gewaltige Lagerkapazitäten. Typische Wirtschaftsbauten verfügten über zahlreiche Darren, ferner waren große Stallungen vorhanden.

Die Siedlungsstelle von S. besitzt im ‚röm. Deutschland‘ bislang keine direkte Parallele. Sie als *villa rustica* einzustufen, widerlegen ihre markanten Grundgebilde, die sie über ihre gesamte Nutzungsdauer charakterisieren: Die Station liegt unmittelbar an der Ferntrasse, sie ist die flächenmäßig größte und am dichtesten bebaute Einzelsiedlung der Region, sie besitzt eine Überkapazität von zeitgleich bestehenden Sanktuarien und Speichern.

Auch wenn sich weitere Details wie die Gründung durch Soldaten, epigraphische Indizien für Verpachtung, eine rege Schriftlichkeit (mehrere Dutzend *stili*; Griffel), überdimensionierte Vorratshaltung und weitläufige Stallungen, die Serviceleistungen an der Straße in Ermangelung von ähnlich detaillierten Ausgr. an den Nachbarplätzen nicht di

Seite: 249

rekt vergleichen lassen, werfen diese ein bezeichnendes Licht auf die prosperierende Tätigkeit der dortigen Bewohner.

Deren persönliche Überreste bergen zwei Gräberfelder: Das ält. ist bis auf geringe Spuren zerstört, hingegen lieferte das jüng. etwa 150 Grabstellen, die

nahelegen, daß rund 30 Menschen die Station betrieben. Sicher ist, daß dort Menschen ganz unterschiedlicher sozialer Stellung lebten und bestattet waren: vom jugendlichen Roßknecht (?), der einem Wundstarrkrampf erlag und unverbrannt verscharrt wurde, bis zum Inhaber eines größeren Grabdenkmals, dem sechs große Jagdhunde ins Jenseits zu folgen hatten.

Literatur

- 1 Nuber, H. U.: S. und Brenz in frühgeschichtl. Zeit. Röm. und frühma. Besiedlung, in: Person und Gemeinschaft im MA (K. Schmid zum 65. Geb.), 1988, 3-24.
 - 3 Ders., ; Seitz, G.: Caracalla auf der Ostalb, ein röm. Meilenstein aus S. an der Brenz, Kr. Heidenheim, Arch. Ausgr. in Baden-Württ. 2002, 109-111.
 - 2 Seitz, G.: Abschied von S. Rückblick auf die arch. Unters. in S./Brenz „Braike“, Jb. Heimat- und Altertumsver. Heidenheim 6, 1995/96, 58-89.
-
-

Zugang bereitgestellt von: De Gruyter / TCS

Copyright © 2011-2016 by Walter de Gruyter GmbH

Präsentiert von PubFactory